

Steffen Kopetzky: „Damenopfer“

Politik als Begehren

Von Christian Metz

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 16.11.2023

Revolution ist ein Geschäft, das Opfer fordert. Larissa Reissner, die Heldin aus Steffen Kopetzky's Roman „Damenopfer“, weiß darum, und setzt dennoch alles auf eine Karte.

Im Fall von Steffen Kopetzky's „Damenopfer“ darf man ruhigen Gewissens gleich zu Beginn das Ende verraten. Denn der Roman macht selbst kein Geheimnis aus seinem Schluss. Gerade erst hat man die Protagonistin Larissa Reissner während ihres Aufenthalts 1923 in Kabul kennengelernt, eben noch hat man mit ihr gemeinsam die Spurensuche nach dem Verfasser eines geheimnisumwitterten Kriegsplans aufgenommen, da rafft der Tod die Heldin schon dahin.

Im zweiten Kapitel heben drei poetisch versierte Totengräber – die Totengräberszene aus Shakespeares „Hamlet“ lässt grüßen – an einem klirrendkalten Februarmorgen in Moskau Larissa Reissners Grab aus:

„Reissner, Larissa Michailowna, Abteilung 20 a), las Arkadi laut und vernehmlich vor. Duchow wollte den Schlitten sogleich anziehen, aber der vorausgehende Kosmonaut und Dichter stand erstarrt. Der Schrecken war ihm durchs Rückgrat gefahren. ‚Kann das sein, Kapitän‘, murmelte er und machte einen Schritt auf Arkadi zu, kann's wirklich sein, dass du gerade Larissa Michailowna Reissner gesagt hast?“

Der Umschlagmoment vom Leben in den Tod

Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Tatsächlich verzichtet Steffen Kopetzky auf den großen Spannungsbogen. Stattdessen erzählt er seinen historischen Roman, der sich von Kabul aus über Moskau und Leipzig bis nach London spannt, von der Anatope aus: dem Umschlagmoment vom Leben in den Tod. Wer Larissa Reissner war, erfährt man konsequenterweise am pointiertesten aus ihrem Nachruf:

„Aufgewachsen in Petersburg, erste weibliche Kommissarin der Roten Armee, bei der Wolgaflotte; bekannt als Journalistin für die ‚Moskauer Nachrichten‘, die ‚Iswestija‘, große Reportagen aus Afghanistan und Deutschland. An Typhus erkrankt, vor wenigen Wochen eingeliefert ins Krankenhaus des Kremls. Am 9. Februar 1926 gestorben.“

Steffen Kopetzky

Damenopfer

Rowohlt Berlin

488 Seiten

26,00 Euro

Larissa Reissner ist eine historische Person. Kopetzky hat sie in den Faltungen der russischen Geschichte ausfindig gemacht. In „Damenopfer“ erzählt er jetzt ihre kurze, aber faszinierende Lebensgeschichte.

Erzählen vom Brennpunkt der Geschichte

Seinem Erzählen unterliegt eine eigene Geschichtsauffassung: Historie entstehe, wenn sich persönliche Geschichten wie Lichtstrahlen in einem Brennpunkt bündeln und plötzlich Funken schlagen. Larissas Tod bildet den einen, das Frühjahr 1923 den zweiten Brennpunkt dieses Romans. Damals sah es kurz so aus, als könne sich vom Funkenschlag eines Arbeiteraufstands in Deutschland ausgehend, ein revolutionärer Flächenbrand entfachen lassen. Bis Larissa Reissner feststellen muss:

„Die deutsche Revolution aber fand nicht statt, nein überhaupt nicht, sie wurde abgesagt, und stattdessen zog mit klingendem Spiel [die] Reichswehr in die großen Städte Sachsens.“

Kopetzky erzählt zum einen von dem geheimen Aktionsbündnis, das Larissa Reissner nach der verpufften Revolution zwischen 1923 und 1926 schmiedet. Zum anderen schildert er die Zeit, als Larissas Leichnam zwischen ihrem Tod und ihrem Begräbnis für zwei Tage in Moskau öffentlich aufgebahrt liegt.

Der Roman zeigt nacheinander teils fiktive, teils historische Figuren, während sie gerade via Telegramm, Nachruf, Gerücht, Erzählung oder Zeitungsmeldung von Larissa Reissners Tod erfahren.

Die Dame als Opfer des Begehrens

Jeder Trauernde hat einen eigenen Blick auf die Tote. So schafft der Roman eine beeindruckende, polyperspektivische Fülle und entwirft ein faszinierendes historisches Gesellschaftsbild. Und doch verspielt der Roman seine Stärken leichtfertig. Durch zahlreiche sprachliche Schludrigkeiten, durch himmelschreiende Wissensauftürmungen, indem er Weltgeschichte als grobgehackte Konservenkost serviert und indem er vom Titel an statt auf Spannung und Überraschung auf Ausrechenbarkeit setzt. „Damenopfer“ heißt der Roman, dass es um Strategie und Schach geht, legt schon das Motto fest. Viel Geduld muss man nicht aufbringen, bis die Erzählung zum Schachbrett bittet, und es heißt:

„Siehst du, mein Schatz, das nennt man Zhertwa, Opfer,“

Als wäre damit nicht genug gesagt, folgt die Aufforderung:

„Und jetzt passt auf, ihr alle, ich zeige euch ein weiteres Opfer. Das höchste und wirkungsvollste: das Damenopfer. Es hat eine besondere Geschichte.“

Kurz darauf sitzt Larissa Reissner, die Revolutionsstrategin selbst, am Schachbrett. Sie ahnen, mit was für einem Zug sie das Spiel für sich entscheidet. Nein, dieses „Damenopfer“ hat dann keine besondere Geschichte mehr.

Am schwersten aber wiegt, dass Kopetzky seine Heldin letztlich selbst zum Opfer macht. Ihre Erfolge erringt Larissa Reissner nämlich, indem sie ausnahmslos allen Männern den Kopf verdreht und das politische Schach als transaktionale Erotik betreibt. Glaubt man diesem Roman, lässt sich die Weltpolitik vollständig in sexuelles Begehren auflösen. Hoffen wir,

dass die historischen Ereignisse und Larissa Reissner einst mehr zu bieten hatten. Sonst blieben sie wie Kopetzky's Roman hinter den geweckten Erwartungen zurück.